

Raumplanung als Alltagsmanagement für ALLE? Herausforderungen des demographischen Wandels – Werkstattbericht DEMOCHANGE

Heidrun Wankiewicz, Wolfgang Spitzer, Thomas Prinz, Franz Dollinger

(Heidrun Wankiewicz, planwind.at – planning-management-research, Bergheimerstr. 42, 5020 Salzburg, wankiewicz@planwind.at)

(Thomas Prinz/Wolfgang Spitzer, Research Studios Austria - Studio iSPACE, 5020 Salzburg, thomas.prinz@researchstudio.at)

(Franz Dollinger, Land Salzburg –Raumforschung und grenzüberschreitende Raumplanung, Michael Pacherstraße 36, 5020 Salzburg, franz.dollinger@salzburg.gv.at)

1 ABSTRACT

The title suggests and the authors argue that spatial planning shall be understood as a service to support best the everyday life of ALL for overcoming disfunctions of regions and communities caused by rapid demographic, economic and societal changes.

The EFRE-funded Alpine Space project DEMOCHANGE–demographic change in the Alps: Adaption strategies in spatial planning and regional development is the framework. Land Salzburg regional project will experiment with local and regional stakeholders with these topics in the 3 southern districts Tamsweg, St. Johann/Pongau and Zell/See (the most mountainous area). The paper confronts the different approaches from planners inside (Dollinger) and outside administration (Wankiewicz) as well as from research and spatial analysis methodology (Spitzer, Prinz). As the project activities did only start in January 2010, the paper is work in progress and will evolve.

Demographischer Wandel als Dynamik ist nicht neu, demographischer Wandel findet seit Jahrhunderten statt, auch wenn er erst in den letzten 10 Jahren im Zusammenhang mit der Finanzierung des Wohlfahrtsstaates immer stärker in die politische Diskussion kommt. Aktuell sind dessen Auswirkungen auf die Regionen und Gemeinden und auf den Lebensalltag der Bewohner und Bewohnerinnen immer stärker ins Bewusstsein und in den politischen Diskurs auf europäischer, wie auf regionaler und lokaler Ebene gerückt.

Der Beitrag zeigt die enge Verbindung der Thematik mit den Kernaufgaben der Raumplanung, wenn sie als Dienstleistung an den Bedürfnissen der Menschen einer Stadt, einer Region, ob jung oder alt, ob Frau oder Mann, ob arbeitslos oder Unternehmerin, ob geschieden, verheiratet, in Lebensgemeinschaft, oder solo, ob krank oder gesund - gesehen wird.

Die konkrete Arbeit im Team zwischen dem Raumplanungsexperten des Landes (Dollinger), der Regionalplanerin und Gender Planning-Expertin (Wankiewicz¹) und dem Forschungsinstitut (Spitzer, Prinz) im Rahmen des ETZ-Projekts „DEMOCHANGE: Demographischer Wandel in den Alpen – Anpassungsstrategien im Bereich der Raumplanung und Regionalentwicklung“ (2009-2012) ist der Anlaß für die Überprüfung der Anwendbarkeit der klassischen regionalanalytischen Instrumente und Raumplanungsstrategien für die Aufrechterhaltung der Alltagsinfrastruktur für die südlichen Landesteile von Salzburg, die Bezirke Tamsweg, St. Johann/Pongau und Zell/See.

2 DEMOGRAPHISCHER WANDEL – EINE RAUMPLANUNGSAUFGABE? (WANKIEWICZ)

2.1 Definitionen und Themenfelder

Demographischer Wandel findet seit Jahrhunderten statt; aber erst in den letzten 10 Jahren wird der Begriff Teil des europäischen und nationalen Politikdiskurses, meist im Zusammenhang mit der Finanzierung des Wohlfahrtsstaates und dem Verlust an Infrastruktur in Städten und Regionen immer stärker in die politische Diskussion kommt.

Sucht man auf google.com nach einer Definition, dann findet man die lapidare Definition „change of age and size of population“. Darum geht es also. Geänderte Alterszusammensetzung und Bevölkerungszahl und alle damit zusammenhängenden Wirkungen auf Städte, Regionen und Dörfer.

¹ Die Co-Autorin ist Mitglied im europäischen Netzwerk GDUS, das sich um die Integration von Gender und Diversitätsfragen in Raumplanung und Städtebau in Europas Regionen einsetzt <http://www.rali.boku.ac.at/gdus.html>

Und das ist der Beginn der Diskussion um Ursachen, Folgen, geänderte gesellschaftliche Werte, Pillenknick nach dem Babyboom, geänderte Familienmodelle und Patchworkfamilien, Bildungsrevolution auf dem Lande, erhöhte Erwerbsbeteiligung von Frauen und Verlängerung der Lebensarbeitszeit.

Im 20. Jahrhundert kommen noch die tiefgreifenden wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen von der Agrar- über die Industrie zur Informationsgesellschaft hinzu, die sich in Europas Städten und Regionen sehr unterschiedlich auswirken: Tourismusboom, Konzentration im Einzelhandel, Verlagerung von Produktionsstätten ins Ausland, enorme Veränderungen in der Arbeits-, Freizeit und Versorgungsmobilität und im Konsumverhalten etc.

Wenn sich die Zusammensetzung der Bevölkerung ändert, muss sich auch das regionale und lokale Angebot an Einkaufs-, Mobilitäts-, Kultur-, Freizeit, Bildungs- und Gesundheitsinfrastruktur ändern.

Aufgaben für die Raumplanung und Regionalentwicklung gibt es daher viele dazu?

- z.B. die Anpassung der Infrastrukturen – Verkehrsinfrastrukturen, Bildungs- und Gesundheitsinfrastrukturen, Kultur- und Freizeitinfrastrukturen.
- z.B. die Anpassung des Gebäude- und Wohnungsbestandes an geänderte Bevölkerungszahl, Haushaltsgröße, sich ändernde Bedürfnisse der Bewohner und Bewohnerinnen, z.B. die Adaptierung des Angebots von Versorgungsinfrastruktur (Einzelhandel, Gastronomie, Treffpunkte und Kommunikationsplätze) und deren Erreichbarkeit
- z.B. die Umgestaltung von öffentlichen Freiräumen und die Entwicklung von Zielgruppen
- z.B. organisatorische Innovationen, wie z.B. die systematische Weiterentwicklung von interkommunalen Kooperationen, um bedarfsgerechte Infrastrukturen und Dienstleistungen finanzieren zu können und um im Wettbewerb um die besten Köpfe und Bewohner attraktiv zu bleiben.
- z.B. neue Formen der Kommunikation und Politik von Standortqualitäten im Werben um die jugendlichen Frauen und Männer (sollen bleiben und Unternehmen gründen) und um die jungen Alten (sollen sich bürgerschaftlich engagieren, investieren und konsumieren).

2.2 Gleichwertige Lebensbedingungen – Städte und Dörfer für ALLE

Ein Blick auf die Raumordnungsgesetze in Österreich ruft den gesetzlichen Auftrag zur vorausschauenden Planung nach den Bedürfnissen der Bevölkerung und zum Abbau von räumlichen Disparitäten in Erinnerung.

2.2.1 Vorausschauend die Bedürfnisse der Bevölkerung berücksichtigen:

Raumplanung im Sinne des Gesetzes war und ist immer schon auf die bestmögliche Nutzung und Sicherung des Lebensraumes orientiert und hat auf die abschätzbaren wirtschaftlichen, sozialen gesundheitlichen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung Bedacht zu nehmen (§ 1 SROG 2009). „Bedürfnisgerechte Raumplanung“ im Sinne der Salzburger Publikation von Zibell 2007 wäre daher immer schon Auftrag und Ziel jeder Planungstätigkeit.

Dies ist nur möglich, wenn sich die politisch Verantwortlichen die Zusammensetzung der Bevölkerung und deren Veränderung (Altersstruktur, alters- und geschlechtsspezifische Wanderung, alters- und geschlechtsspezifische Freizeit und Versorgungsansprüche, unterschiedliche Lebensstile und Nachfrage nach Wohnformen und Infrastrukturen etc.) genau anschauen.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass sich - im Gegensatz zur „klassischen“ Kommunalentwicklungs- und Flächennutzungsplanung - auch die Betrachtungszeiträume für das Thema „demographische Wandel“ verlängern, sowohl was den Blick zurück als auch den Blick in die Zukunft betrifft.

2.2.2 Ausreichende und qualitätvolle Versorgung der Grundbedürfnisse sichern:

Ziele der Raumordnung sind weiters: „die Herstellung möglichst gleichwertiger Lebensbedingungen sowie deren Verbesserung durch die Schaffung einer ausgeglichenen Wirtschafts- und Sozialstruktur. § 2 Salzburger Raumordnungsgesetz SROG 2009 Zi. (1)

Und die Versorgung der Bevölkerung in ihren Grundbedürfnissen ist in ausreichendem Umfang und angemessener Qualität sicherzustellen. Insbesondere bezieht sich diese Vorsorge auf Wohnungen,

Erwerbsmöglichkeiten, die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, Kultur-, Sozial-, Bildungs-, Sport- und sonstige Freizeit-, Informations-, Kommunikations- und Verkehrseinrichtungen. § 2 SROG 09 Zi. (5)

Die Verhandlung und gemeinsame Sichtweise von „gleichwertigen Lebensbedingungen“ – oder besser über das gute Leben in einer Stadt/einem Dorf ist wohl eine der neuen Kernaufgaben für die Politik.

Ebenso die Verhandlung über „spatial justice“ und eine gerechte Verteilung der Finanzen und Investitionen in einem Land, einer Stadt: dies beginnt mit der Frage „wie viel ist uns der Öffentliche Verkehr und die Mobilität von Kindern, Jugendlichen, Menschen ohne Auto wert? Dies endet bei der Frage, wie gerecht ist der regionale Finanzausgleich und wem kommen die Investitionen, Förderungen und Steuerzuckerl zugute (z.B. gender budgeting).

2.2.3 Unterschiedlichkeit von Raum- Zeitnutzungen und Alltagsmustern wahrnehmen:

Neben der Erweiterung des Analyse- und Planungshorizonts ist auch eine Erweiterung der Themen auf den Lebensalltag von Frauen und Männern, Buben und Mädchen einer Gemeinde und Region vorzunehmen. Jüngere Publikationen zu Genderplanning aus dem europäischen Raum zeigen, dass in der Raumplanung die Alltagsroutinen und die Versorgungsökonomie ausgeblendet wird (BURGESS 2009, DAMYANOVIC 2008, HUDSON 2006, , TUMMERS 2007, WANKIEWICZ 2009, ZIBELL 2007).

Die Diskussion, welche Mobilitätsangebote, Infrastrukturen, öffentliche und private Dienste, Bildungsangebote, Versorgungs- und Erholungsangebote, Gesundheitsdienste, Wohnungsformen und Frei-räume brauchen Kinder und Jugendliche, Frauen und Männer in unterschiedlichen Lebenszyklen und Lebensformen zur bestmöglichen Gestaltung ihres Alltags und wie verändern sich diese Ansprüche und wie können die öffentliche Hand, private Vereine und Nachbarschaften und Einzelpersonen zusammenwirken, ist aktiv zu führen und zu gestalten.

2.2.4 Integrativ planen und entwickeln – sektorübergreifend – partizipativ – lösungsorientiert

Mit dem demographischen Wandel planen, heißt integrativ, sektorübergreifend und in unterschiedlichen Maßstabsebenen (multi-level-governance) zu planen.

Sofern man Raumplanung als Dienstleistung an den Bewohnern und Bewohnerinnen einer Region sieht, um die Infrastruktur, Siedlungen, Versorgungs- und Dienstleistungen, Mobilitätsangebote, Öffnungszeiten an die Bedürfnisse der Bewohner anzupassen, braucht es einen breiten Dialog mit möglichst vielen Akteuren/-innen vor Ort.

DEMOCHANGE STRATEGIE

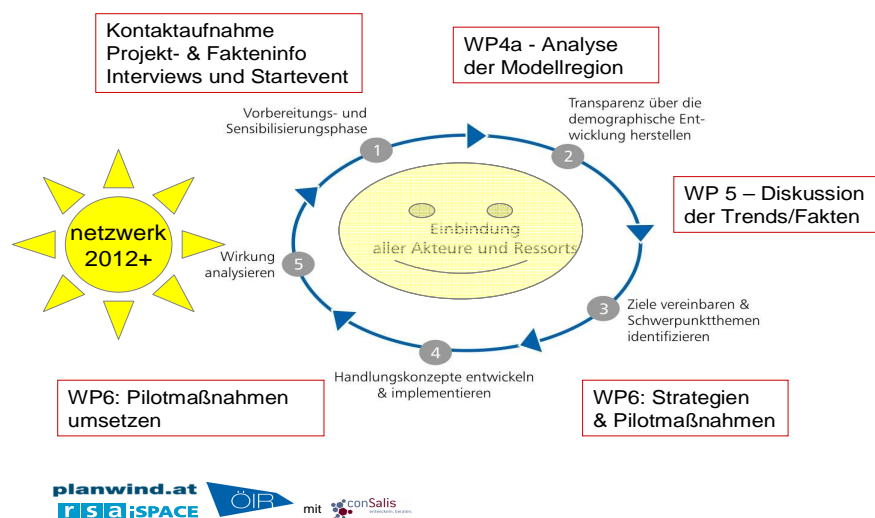


Abb. 1: DEMCHANGE Projektansatz basierend auf dem Strategiezyklus für die Entwicklung einer ressortübergreifenden Gesamtstrategie zum demographischen Wandel - (Adaptierung von Bertelsmann Stiftung 2006)

Zielgruppen im Salzburger Projekt sind die Gemeinden und Regionalverbände der 3 Bezirke, die Landesabteilungen, die Kammern und Interessensvertretungen, regionale Arbeitsmarktservice-Stellen,

Gesundheits-, Sozial- und Bildungseinrichtungen, sonstige infrastrukturelevanten Einrichtungen, Tourismusverbände/Vereinigungen, Raum- und Regionalplaner der Länder und Büros und die Bewohner und Bewohnerinnen.

3 RAUMENTWICKLUNG UND DEMOGRAFISCHER WANDEL IM ALPENRAUM

3.1 DEMOCHANGE – das Projekt (Dollinger/Wankiewicz)

Im Mittelpunkt des internationalen Projekts „Demochange“ stehen der demographische Wandel im Alpenraum und die Entwicklung von Anpassungsstrategien in den Bereichen Raumplanung und Regionalentwicklung. Projektpartner aus Anrainerstaaten der Alpen² analysieren interdisziplinär und kooperativ die demographische Veränderungen und ihre Auswirkungen auf unterschiedliche Alpenregionen. Sie erarbeiten Strategien für die Raumplanung und Regionalentwicklung der Zukunft und setzen Pilotmaßnahmen um.

Das Land Salzburg und die Universität Salzburg, Fachbereich Geographie und Geologie, Arbeitsgruppe Sozialgeographie, sind die österreichischen Projektpartner von DEMOCHANGE. Als Auftragnehmer des Landes Salzburg sind die Büros planwind.at, die Research Studios Austria, Studio iSpace, das Österreichische Institut für Raumplanung (Büro Salzburg) sowie das Beratungsunternehmen ConSalis Mitglieder im Salzburger Projektteam.

Das gemeinsame Salzburger Projektteam

- analysiert den demografischen Wandel und Trends in der Region „Innergebirg“,
- sensibilisiert Entscheidungsträger und Multiplikatoren für diesen Wandel und seine Herausforderungen,
- entwickelt gemeinsam mit ihnen Strategien sowie Handlungsempfehlungen und lernt aus anderen Alpenraumregionen,
- initiiert Pilotmaßnahmen in der Raumordnung und Regionalentwicklung in ausgewählten Teilregionen,
- und baut ein Wissensnetzwerk auf, welches nach Projektabschluss aktiv weiter arbeitet.

Das Projekt läuft von Oktober 2009 bis September 2012. Die regionalen Arbeiten im Rahmen dieses Projektes betreffen das Gebiet der politischen Bezirke St. Johann im Pongau, Tamsweg und Zell am See. Diese begannen im Februar 2010 in Form von standardisierten Interviews zum Thema des demographischen Wandels. Im Rahmen der Startveranstaltung "Innergebirg 2030" am 22. April 2010 wird ein regionaler Lenkungsausschuss konstituiert werden, der das Projekt in der Folge begleiten soll.

Für dieses Projekt wird neben der transnationalen und mehrsprachigen Homepage www.demochange.org auch ein regionaler Internetauftritt eingerichtet. Unter der Internetadresse www.demochange.at wird somit eine öffentliche zugängliche Kommunikationsplattform bestehen.

3.2 Motivation der Raumplanungsabteilung Salzburg zur Mitwirkung an DEMOCHANGE und Erwartungen an das Projekt (Dollinger)

Der demographische Wandel wird in den nächsten Jahrzehnten die ländlicher geprägten Regionen des Landes Salzburg vor gewaltige Herausforderungen stellen. Wie eine Studie der Landesstatistik aus dem Jahr 2006 zeigt, wird insbesondere die Änderung der Altersstruktur für Land und Gemeinden bedeutende finanzielle und gesellschaftliche Verschiebungen und Veränderungen nach sich ziehen (vgl. Raos 2006: Salzburg altert. Trends, Ursachen, Konsequenzen. Salzburg).

Von den demographischen und den damit indirekt verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen werden die südlichen Bezirke des Landes in besonderem Maße betroffen sein, wobei die intensive

² Projektpartner von „Demochange“ sind: Hochschule für Angewandte Wissenschaft – FH München (D), Land Salzburg, Abteilung für Raumplanung (A), Universität Salzburg, Fachbereich Geographie (A), Kanton Graubünden (CH), University of Applied Sciences Hochschule Luzern – Soziale Arbeit (CH), Interface Institut für Politikstudien (CH), Zentralschweizer Konferenz der Volkswirtschaftsdirektoren (CH), Planungsverband Region Oberland (D), Libera Università di Bolzano, Facoltà di Economia (I), Regionale Autonoma Valle d'Aosta, Osservatorio economico e sociale (I), UNCEM Delegazione Piemontese (I), UPIRS - Urbanistični Inštitut Republike Slovenije (SLO)

Tourismuswirtschaft im Vergleich zu anderen Alpenregionen manche negative Entwicklungen noch abfedert und verzögert.

Diese Abfederung durch die Tourismuswirtschaft ist ein wesentlicher Grund dafür, dass die lokalen und regionalen Entscheidungsträger die mit dem demographischen Wandel einhergehenden zukünftigen Herausforderungen noch nicht erkennen (wollen) und daher keine grundsätzliche Umorientierung in den betroffenen Politikbereichen vornehmen wollen und zum Beispiel auf traditionellen Familienleitbildern beharren. Aktuelle Analysen der Entwicklung der letzten Jahre zeigen jedoch, dass auch der ländliche Raum des Landes Salzburg von zukünftigen dramatischen Veränderungen nicht verschont bleiben wird. Da es in noch späterer Zeit immer schwieriger und auch immer teurer werden wird, um die notwendigen Umorientierungsmaßnahmen einzuleiten, ist es daher notwendig, so rasch wie möglich das Bewusstsein für die Anpassung an den demographischen Wandel in den Köpfen der lokalen und regionalen Entscheidungsträger im sogenannten "Innergebirg" zu heben. Dies war die wesentliche Motivation der Abteilung Raumplanung zur Mitwirkung an diesem transnationalen Projekt.

Die Abteilung Raumplanung erwartet sich vom Projekt neben einer Mobilisierung der lokalen und regionalen politischen Entscheidungsträger und der Belebung einer Diskussionskultur über diese Herausforderungen auch die Initiierung konkreter Umsetzungsprojekte im Bereich von Raumplanung und Regionalentwicklung. Diese Umsetzungsprojekte sollten idealerweise im Rahmen der Überarbeitung bzw. Neubearbeitung von Instrumenten der örtlichen und regionalen Raumplanung definiert und entwickelt werden (z.B. ein den demographischen Wandel berücksichtigendes Siedlungsleitbild einer Gemeinde, das die Abhängigkeit vom motorisierten Individualverkehr zu reduzieren hilft).

3.3 Der methodische Ansatz für die Regionalanalyse: leitbildorientierte Indikatorenentwicklung zur Abbildung raumrelevanter demographischer Trends im Alpenraum

Indikatoren ermöglichen als vereinfachte Modelle der Wirklichkeit, Komplexität zu reduzieren, Information zu verdichten und damit die Wirklichkeit beschreib- und messbar zu machen (vgl. Prinz 2007, Birkmann et al. 1999). Somit sind sie - als Messwerkzeuge und Anzeiger nicht direkt messbarer oder komplexer Sachverhalte - eine Entscheidungsgrundlage für die Erstellung von Entwicklungskonzepten sowie Voraussetzung für die Realisierung und Erfolgskontrolle von Strategien und Maßnahmen (Raumbeobachtung).

In der Projektstartphase (Grund- und Detailanalyse) erfolgt daher die Entwicklung einer indikatorenbasierten Herangehensweise, um die zentralen raumwirksamen demographischen Entwicklungen quantitativ fassbar zu machen (Abb.3). Diese Analyse zur Erstellung innovativer Grundlagen für die Bewusstseinsbildung baut auf etablierten GIS-gestützten Methoden der leitbildorientierten Indikatorenentwicklung auf und stellt sich u.a. folgenden Herausforderungen (vgl. Prinz, Reithofer und Herbst 2008):

- Zielbezug: Bezug der Indikatoren zu den in Leitbildern formulierten Zielen
- Trenderfassung: Erfassung/Darstellung von Entwicklungstrends (Zeitreihen)
- Regionale Vergleichbarkeit: vertikale und horizontale Integrität und Vergleichbarkeit (je nach Möglichkeit auch der Vergleich zu anderen Regionen im Alpenraum)
- Adressatenorientierung: Orientierung an den Zielgruppen in der Indikatorenauswahl (Verständlichkeit, Lesbarkeit, Aussagekraft, etc.)
- Raumbeobachtung/Nachführbarkeit: Berücksichtigung zukünftiger Datenverfügbarkeit

Angestrebt wird eine leitbildorientierte Indikatorenentwicklung in Anlehnung an bestehende Planungsgrundlagen und -instrumente des Landes Salzburg, wodurch auch planerische Zielvorstellungen und Leitbilder schrittweise konkretisierbar werden. Dazu ist die Ableitung und Entwicklung von Zielen für eine Region im Wandel notwendig (allgemeine und raumstrukturelle Ziele der Region für den demographischen Wandel).

Zur Abbildung von regionalen raumrelevanten demographischen Entwicklungen werden folgende Daten bis auf Gemeindeebene und nach Männern/Frauen bzw. Altersgruppen differenziert aufbereitet:

- Bevölkerungsentwicklung 1960-2010 + Prognose 2030 (Hauptwohnsitze, Nebenwohnsitze)

- Wanderungsbilanz/-kennziffern 1960-2010 + Prognose 2030 (inkl. alters- und geschlechtsspezifische Zu-/Abwanderung)
- Geburtenbilanz/-kennziffern 1960-2010 + Prognose 2030
- Altersstruktur 1960 – 2010 – 2030
- Wirtschafts- Arbeitsplatzstruktur 1960-2010-30
- Erwerbsbeteiligung nach Geschlecht /Alter
- Haushaltsentwicklung/Veränderung der Haushaltsgrößen
- Pendelwanderung nach Alter/Geschlecht

Die integrierte Indikatorenentwicklung erfolgt u.a. durch den Einsatz vielseitiger GIS-gestützter Analysemodelle (bspw. regionalstatistische Indikatorenmodelle, ÖPNV-Erreichbarkeitsmodelle, fußläufige Erreichbarkeiten) auf Basis verfügbarer SAGIS- und regionalstatistischer Datengrundlagen. Für eine zielorientierte Kommunikation der Arbeitsmaterialien erfolgt die Entwicklung verschiedener Kommunikationsinstrumente (Karten, Diagramme, Tabellen etc.). Die Ergebnisaufbereitung findet damit in Abhängigkeit vom jeweiligen Adressaten ergebnisorientiert sowie maßstabsspezifisch auf unterschiedlichen räumlichen Bezugsebenen statt (Abb. 3; vgl. Prinz 2007, Klooz 2000, Coenen 2000). Das indikatorenbasierte Messkonzept sieht also eine zielgruppenorientierte Nutzbarmachung auf unterschiedlichen Ebenen vor (Kernindikatoren – Planungsindikatoren - Projektindikatoren). Kategorisierungen und Schwellwerte in zu entwickelnden Indikatoren orientieren sich u.a. an Grundlagen der Bevölkerungsprognosen der Österreichischen Raumordnungskonferenz, an der Salzburger Landesstatistik sowie am Salzburger Landesentwicklungsprogramm.

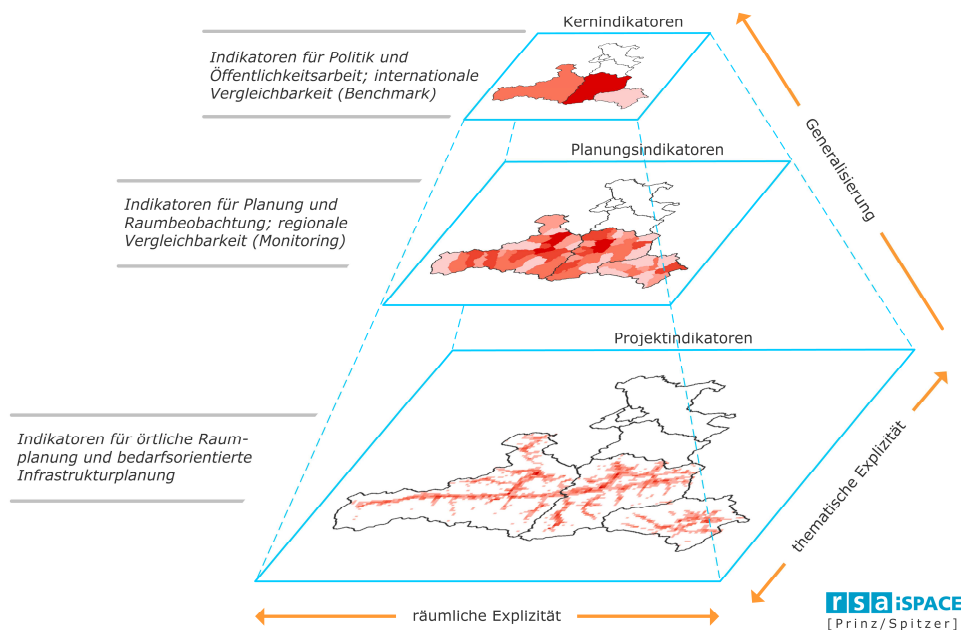


Abb. 2: Zielgruppenorientierte Ergebnisaufbereitung auf unterschiedlichen räumlichen Bezugsebenen der Pilotregion

3.4 Trends, Entwicklungen und Szenarien im Alpenraum: Erste Ergebnisaufbereitungen für die Pilotregion Pinzgau Pongau und Lungau

Die im Land Salzburg ausgewählte Modellregion „Innergebirg“ - das sind die 3 Bezirke Tamsweg, St. Johann und Zell am See - umfasst 68 Gemeinden, in denen 93.750 Frauen und 91.236 Männer leben, das sind knapp 35% von Salzburgs Bevölkerung mit einem Durchschnittsalter von 39,4 Jahren (Raos-Faschinger 2008). 2032 wird das Durchschnittsalter in der Modellregion auf 46,3 Jahre angestiegen sein, die Frauenerwerbsquote sich der von den Männern angenähert haben und die Zahl der über 80-Jährigen von 15.157 auf 27.860 Personen angestiegen sein. Diese Veränderungen in der Altersstruktur sind in Abb. 4 für das Projektgebiet illustriert (1971, 1991, 2009; Volks-/Registerzählungen von Statistik Austria).

Die Region wird immer älter, immer gebildeter, immer „bunter“ in der Herkunft und immer mobiler im Tages-, Wochen- und Lebensrhythmus. Es gab noch nie so viele über 80-Jährige, und es gab noch nie so viele gut ausgebildete, auch akademische und hochmobile (d.h. reiseffreudige, tatendurstige) allein lebende Pensionisten/-innen. Parallel mit dem gesellschaftlichen Wandel, der sich in Geburtenrückgang, geänderten Familien und Partnermodellen, geänderten Erwerbsbiographien von Frauen und Männern, sowie einer Bildungsrevolution für Buben und Mädchen in der Modellregion zeigt, hat ein enormer wirtschaftlicher Strukturwandel weg von der Landwirtschaft und dem Gewerbe hin zu Tourismus und Dienstleistungsbranchen stattgefunden. Seit den 60er Jahren wurden 142.000 Betten im Winter eingerichtet und 19 Mio. Gästenächtigungen im Jahr 2008 zeigen die Dimension des Tourismus in der Modellregion. Es erfolgt eine saisonale „Zuwanderung“ von Millionen von Touristen, die Arbeitsplätze und Einkommen für viele - auch für Saisonarbeiter/-innen - schafft und die Verkehrs- und Infrastrukturausstattung der Regionen, die Werte und den Lebensalltag der Bewohnerinnen und Bewohner in den Gemeinden tiefgreifend beeinflusst.

Die kurzfristige Entwicklung (Zeitraum 2001 bis 2009) der Einwohnerzahl (Hauptwohnsitze) ist in Abb. 5 auf Gemeindeebene dargestellt. Im Vergleich zum Salzburger Zentralraum weist die Modellregion „Innergebirg“ eine bedeutend stärkere Differenzierung in der Bevölkerungsentwicklung (Zu- bzw. Abnahme) mit regionalen Zentralisierungs- und auch Suburbanisierungstendenzen auf. Vor allem touristische Zentren sowie höherrangige zentralörtliche Gemeinden erfahren tendenziell ein Wachstum während ländliche und periphere Gemeinden (Talschlüsse) teils Rückgänge verbuchen.

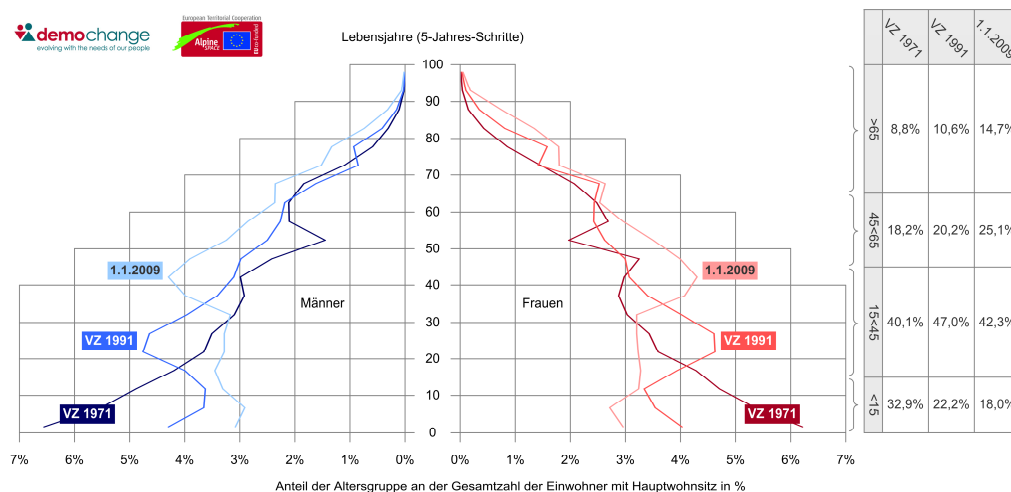


Abb. 4: Alterstruktur 1971, 1991 und 2009 im Demochange-Projektgebiet (Pinzgau, Pongau, Lungau)

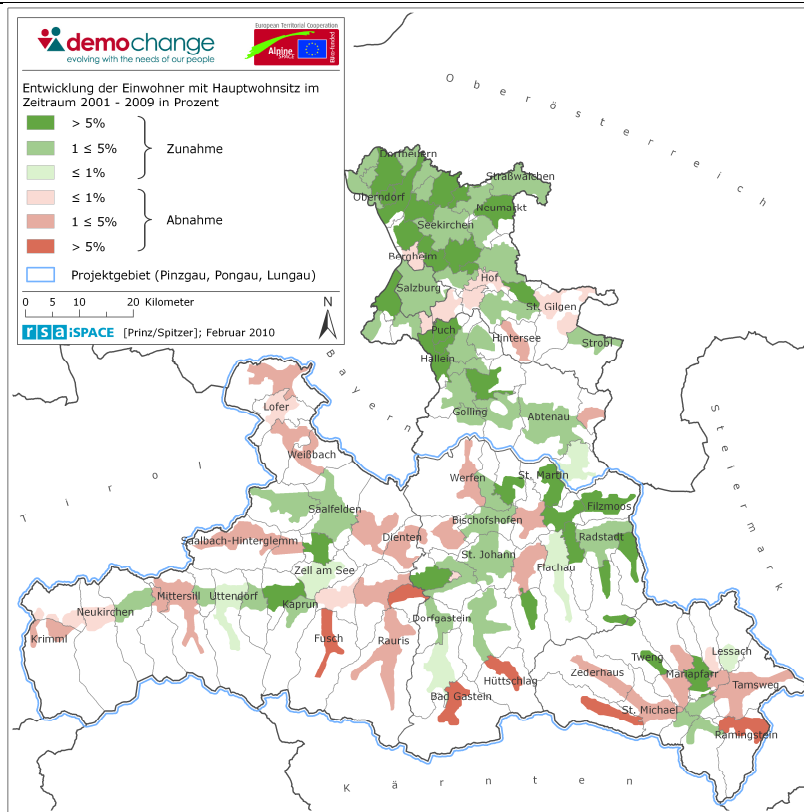


Abb. 5: Entwicklung der Einwohner mit Hauptwohnsitz (2001-2009) im Demochange-Projektgebiet

Eine fundierte Analyse erfordert jedoch auch die differenzierte Betrachtung der beiden Komponenten der demographischen Grundgleichung und damit der Bevölkerungsentwicklung. Abb. 6 zeigt die durchschnittlichen jährlichen Wanderungs- und Geburtenbilanzraten (%) der 68 Innergebirg-Gemeinden im Zeitraum 2002-2007 differenziert nach Gemeindegrößenklassen. Die Diagonale (Bevölkerungsstagnation: von oben links nach unten rechts) trennt Bevölkerungswachstum (rot) von -rückgang (blau). Die grüne Schraffur zeigt eine positive Wanderungsbilanz bei negativer Geburtenbilanz, die orange Schraffur das umgekehrte Verhältnis. Dabei zeigt sich, dass die Gemeinden durchwegs positive Geburtenbilanzen aufweisen und daher die Gesamtentwicklung einer Gemeinde entscheidend von Zu- und Abwanderung beeinflusst ist. Damit lassen bereits wesentliche Ursachen und Problemfelder des demographischen Wandels identifizieren.

Bevölkerungsentwicklung nach Komponenten Anfang 2002 - Ende 2007



Lage der 68 Gemeinden der Demochange-Projektregion Pinzgau, Pongau, Lungau im Merkmalsraum differenziert nach der Einwohnerzahl Ende 2007

◆ > 5.000 ◆ 1.000 < 5.000 ◆ < 1.000

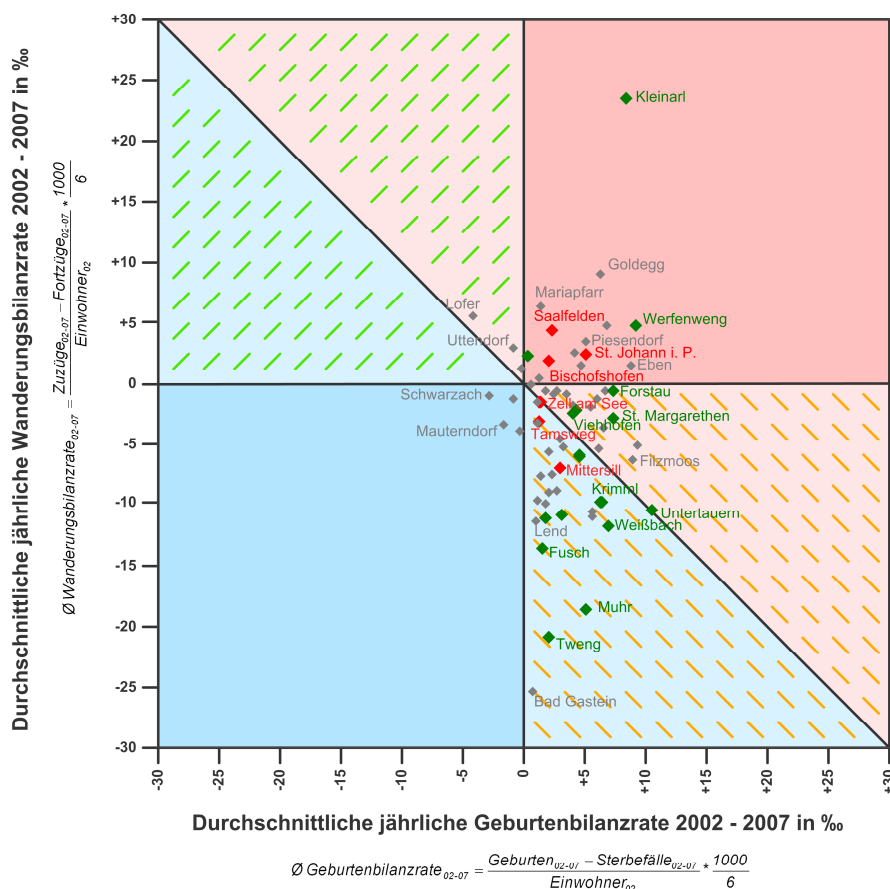


Abb. 6: Komponenten der Bevölkerungsentwicklung (Wanderungs-/Geburtenbilanzraten in ‰) der Gemeinden in der Modellregion, verändert nach Prinz et al. (in press)

4 AUSBLICK

Aufbauend auf diesen präzisen sozio-ökonomischen Analysen der längerfristigen Entwicklung und deren Diskussion mit den Bewohnern/-innen, wird die Gegenüberstellung dieser Bevölkerungszahlen mit den Raumstrukturen und den bestehenden Versorgungsinfrastrukturen der Region folgen.

Die Entwicklung der Angebote für Einzelhandel, Einkauf, Bildung, Gesundheit und öffentliche und private Dienstleistungen in den Ortschaften im Land Salzburg wird seit den 90er Jahren beobachtet und ist Grundlage für die Raumplanungsentscheidungen.

Eine zentrale Herausforderung im Projekt DEMOCHANGE sein, mit der Region Strategien und Kooperationen zu entwickeln, um eine ausreichende Qualität, gute Erreichbarkeit auch ohne Auto für ALLE Menschen einer Region zu entwickeln und zu sichern im Sinne einer bedarfsgerechten Raumplanung.

Dabei geht es um Standortfragen gleichfalls, wie um „Geschäftsmodelle“ in der Organisation, den Öffnungszeiten und im Betrieb von Einrichtungen.

DEMOCHANGE Salzburg hat Mitte Jänner seine Arbeit aufgenommen und wird im März/April eine intensive Diskussion mit den regionalen und lokalen Akteuren/-innen gestartet. Im Juni wird der Dialog mit einem regionalen Lenkungsausschuss aus allen 3 Bezirken begonnen und eine gemeinsame Sicht der demographischen Entwicklungen erarbeitet und Ziele für die Region definiert. Darauf aufbauend sollen im Herbst Anpassungsstrategien für die lokale und regionale Ebene erarbeitet werden.

2011 soll ein gemeinsam umgesetzte Wanderausstellung als Lernplattform das Know How der Regionen aus Salzburg und der anderen Partnerregionen Allgäu und Garmisch-Partenkirchen, der Kanton Nidwalden aus der Schweiz Oberkrain und Bled aus Slowenien, Aostatal und Berggemeinden aus Piemont von Italien mit der Region die Diskussion fortführen und zu Umsetzungsmaßnahmen führen.

5 QUELLEN

- Ainz, G., (2007), Das System der Zentralen Orte im Land Salzburg 2007.- Salzburg, Im Auftrag der Salzburger Landesregierung.
- ARL (2008): Politik für periphere, ländliche Räume: Für eine eigenständige und selbstverantwortliche Regionalentwicklung.
- ARL (2006): Gleichwertige Lebensverhältnisse: eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe neu interpretieren!
- Bertelsmann Stiftung, Hrsg., 2006, Wegweiser Demographischer Wandel 2020. Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden.- Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Burgess, G. (2008), Planning and the Gender Equality Duty. People, Place & Policy Online (2008): 2/3, pp. 112-121
- Birkmann, J. et al. (1999): Indikatoren zur Operationalisierung des Leitbildes Nachhaltiger Entwicklung. - In: J. Birkmann, (Hrsg.): Indikatoren für eine nachhaltige Raumentwicklung, S. 14 - 21 (= Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, 96).
- CEMR (2006): The impact of demographic Change on local and regional government. Research Project. Brussels.
- Coenen, R. (2000): Konzeptionelle Aspekte von Nachhaltigkeitsindikatorenssystemen. - In: ITAS Karlsruhe (Hrsg.), TA-Datenbank-Nachrichten, Nr. 2, 9. Jahrgang, S. 47 - 53.
- Damyanovic D. (2009): Gender Mainstreaming as a strategy for sustainable urban planning procedures. Paper presented at City Futures Conference Madrid 2009.
- Dollinger F. und T. Prinz (2005): Räumliche Indikatoren für die Raumbewertung. In: Raumplanung aktuell. Die Zeitschrift für die Salzburger Raumentwicklung (Heft 4), Salzburg, 10 - 15.
- Gille, M./Marbach, J. (2004): Arbeitsteilung von Paaren und ihre Belastung mit Zeitstress. In: Statistisches Bundesamt: Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Forum der Bundesstatistik Bd. 43, 86-113
- Hofbauer R./Popp R. (Hg.) (2009): Zukunft : Lebensqualität zwischen Arbeit und Wirtschaft. Dokumentation der Konferenz vom 11. & 12. Mai 2009, Campus Urstein. Puch-Urstein.
- Hudson C. (2006), The gender equal region. A new image for an old concept? Paper for the Nordic conference 2006.
- Klooz, D. (2000): Kernindikatoren-Set und Nachhaltigkeits-Barometer.- Zürich (= Umweltpraxis Heft 25, S. 21 - 25).
- Kytir J (2007): Szenarien der räumlichen Entwicklung“ Zukunftsworkshop 3 „Bevölkerung“ am 18.04.07. Wien
- Land Salzburg (2007): Gender Mainstreaming als Innovationsstrategie in der Regionalentwicklung innovative Regionalentwicklung. GenderAlp! Salzburg Projekt. Salzburg.
- Land Salzburg/F. Dollinger Hg. (2007): Europa 2030. Szenarien der Raumentwicklung. Aufbereitung des ESPON-Projekts 3.2 aus österreichischer Perspektive. Salzburg.
- Land Salzburg/J. Raos, N. Faschinger (2008): Bevölkerung Land Salzburg und Regionen. Landesstatistischer Dienst. Salzburg.
- Leitner, S/Ostner, I; Schratzenstaller, M (Hrsg.) (2004): Wohlfahrtsstaat und Geschlechterverhältnis im Umbruch. Was kommt nach dem Ernährermodell? Wiesbaden.
- ÖROK (2009): Szenarien der räumlichen Entwicklung Österreichs. Regionale Herausforderungen & Handlungsstrategien. Und Materialienband (= ÖROK Schriftenreihe 178/Iund II)
- Prinz, T. et al. (in press): EuRegionale Raumanalyse (EULE). Grenzübergreifende Bewertung und Analyse des Verflechtungsraumes Salzburg.
- Prinz, T., F. Dollinger, W. Spitzer und S. Herbst (2009): EuRegionale Raumanalyse - Grenzübergreifende Einzugsbereiche infrastruktureller Einrichtungen im Grenzraum Bayern/Salzburg. In: Strobl, J., Blaschke, T., Griesebner, G. (Eds.): Angewandte Geoinformatik 2009, Wichmann Verlag, Heidelberg, 474-479.
- Prinz, T. et. al (2007): EuRegionale Raumindikatoren für die nachhaltige Regionalentwicklung (Endbericht zum Interreg III A Projekt).
- Prinz, T. (2007): Räumliche Indikatoren als Planungsgrundlage. Integrative Bewertung von Siedlungsflächen in der Stadt Salzburg Dissertation an der Naturwiss. Fakultät der Universität Salzburg. 178 S., 65 Abb., 31 Tab., 27 Karten, Salzburg.
- Prinz, T., J. Reithofer und S. Herbst (2008): Räumliche Nachhaltigkeitsindikatoren - Entscheidungsgrundlagen für die Umsetzung einer zukunftsweisenden Stadtentwicklung. In: Strobl, J., Blaschke, T., Griesebner, G. (eds.): Angewandte Geoinformatik 2008, Wichmann Verlag, Heidelberg, 604-609.
- Pütz M., Spangenberg M. (2006): Zukünftige Sicherung der Daseinsvorsorge. Wieviele Zentrale Orte sind notwendig? Informationen zur Raumentwicklung Heft 6.7.2006 S. 337-344.
- Raos, J. (2006): Salzburg altert. Trends, Ursachen, Konsequenzen. Schriftenreihe Landesstatistik. Salzburg.
- Rinnerberger, M. & P. Weissenböck, 2007, Einzelhandelsstruktur der Salzburger Gemeinden im Zentralraum. In: Land Salzburg, Abteilung 7 Raumplanung, 2007, Raumplanung aktuell. Die Zeitschrift für die Salzburger Raumplanung, Heft 5.
- Wankiewicz H. (2009): Are we really planning for people's needs? IN: RSA-Regions Special Issue 2009. Regional Science Associations quarterly, July 2009: 10-13.
- Tummers, L, ed. (2007) "Over(al)tijd: de achtergronden" (All around -the clock, essays on time-based urbanism) Delft: TU Urbanism
- Wotha B. (2000): Gender Planning und Verwaltungshandeln. Umsetzung von Genderbelangen in räumliche Planung. Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung 42;
- Zibell B. (2006a), Geschlechterverhältnisse im demographischen Wandel. Chancen und Risiken für die soziale Integration in Stadt und Region. In: Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.), Demografischer Wandel. Die Stadt, die Frauen und die Zukunft. Düsseldorf, 33-49.
- Zibell B., Dahms N. S., Karacsony M. (2006), Bedarfsgerechte Raumplanung. Gender Practise und Kriterien in der Raumplanung. Endbericht. Langfassung. Materialien zur Raumplanung, Band 20. Salzburg.